

Emotionsarbeit im Lehrerberuf

Beitrag von „klöni“ vom 14. Oktober 2008 10:53

Danke für eure Einschätzungen, die mir geholfen haben, meine Beziehung zu den Schülern während dieser Reise neu zu überdenken.

Ich bin auch der Meinung, dass im Lehrerberuf wie in vielen anderen sozialen Berufen extrem viel Emotions- und Beziehungsarbeit zu leisten ist. Je mehr sich unsere Gesellschaft als Dienstleistungsgesellschaft versteht (der Kunde soll sich wohlfühlen), desto höher ist auch der Anspruch an die Emotions- und Beziehungskompetenz der Arbeitnehmer.

Wie ihr, betrachte ich den Lehrerberuf auch als einen, der die Bereitschaft zu Kommunikation und Beziehungsgestaltung mit zur Grundlage hat. Diese Disposition sollte jeder Lehrer mitbringen und ich kenne keinen Lehrer, der zu Beginn seiner Lehrtätigkeit hierzu nicht in der Lage bzw. motiviert gewesen wäre.

Je mehr jedoch der Stress des Schulalltags an allen Beteiligten nagt, desto mehr bemerke ich an mir Distanzierungswünsche von den Beziehungsbedürfnissen der Schüler, Eltern und Kollegen.

Ich denke, da geht es jedem Arzt, jeder Krankenschwester, Stewardess, jedem Friseur ähnlich. Irgendwann kann man es nicht mehr hören.

Man vergleiche nur mal seine Beziehungs- und Plauderkompetenz vor und nach den Sommerferien. Ein Unterschied von Himmel und Hölle.

Letztendlich bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dass mein Vermögen zur positiven Beziehungsgestaltung mit dem Anstieg des Stressniveaus während des Schultages bzw. -jahres kontinuierlich abnimmt.

Es ist bestimmt auch Teil der Emotionsarbeit an der Schule diese Diskrepanz und ihre Nebeneffekte (unzufriedene Schüler und Eltern) auszuhalten.

Da muss dann wohl jeder für sich selbst entscheiden, wieviel Beziehungsenergie er oder sie in Stresszeiten zu investieren bereit ist. Mir fällt dies bei Schülern und Eltern generell leichter, von denen auch etwas an positiver Energie zurückkommt.